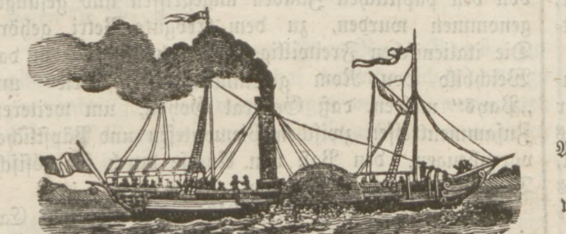
Danziger Dampfboot.

№ 33. 1861.

Freitag, den 8. Februar. 31ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Frankfurt a. M., Donnerstag 7. Febr., Nachm. In der heutigen Sitzung des Bundestages wurden die Ausschußanträge bezüglich Holsteins angenommen. Dänemark bestritt, indem es sich seine Rechte vorbehielt, für eventuelle Maßregeln die Kompetenz.

Wien, Donnerstag, 7. Februar, Morgens. Die heutige „Wien. Ztg." enthält den Ausweis über die Staats-Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1860. Nach demselben betrug die reelle Gesammt-Einnahme 302,800,000, die Gesammt-Ausgabe 367,600,000 Gulden. Das Gesammtdefizit beträgt also 64,800,000 Gulden, mithin 21,610,000 weniger als im Jahre 1859.

Wien, Donnerstag 7. Februar, Abends. Die heutige „Oesterreichische Zeitung" enthält ein bei der türkischen Gesandtschaft eingegangenes Telegramm aus Mostar vom 4. d. Nach demselben haben Insurgentenbanden im Vereine mit Montenegrinern mehrere Dörfer des Distriktes Niksikj in der Herzegowina überfallen und gegen die friedliche muselmännische Einwohnerschaft unzählige Grausamkeiten verübt. Eine zweite Horde hat den Hauptort Corianitz überfallen, die Häuser verbrannt und ebenfalls gegen die muselmännischen Einwohner gewüthet.

Turin, Donnerstag, 7 Februar. Die Piemontesen haben drei Pulvermagazine in die Luft gesprengt und eine Seitencourtine der Citadelle von Gaeta zerstört. Der Platz hat einen acht und vierzigstündigen Waffenstillstand verlangt, um die Todten zu beerdigen. General Cialdini hat denselben bewilligt und die für Verwundete nothwendigen Gegenstände dem Platze zugeschickt.

Paris, Donnerstag, 7. Februar, Morgens. Der heutige „Moniteur" meldet, daß am 2. d. M. der Vertrag unterzeichnet worden sei, durch welchen die im Fürstenthum Monaco gelegenen Städte Mentone und Roquebrune an Frankreich abgetreten werden.

Paris, Donnerstag 7. Februar, Nachm. 3 Uhr. Die Rede des Herrn von Schleinitz und die Abstimmung in der gestrigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses wirkten günstig auf die Börse.

London, Mittwoch, 6. Februar, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 26. v. M. wurde das Arsenal von Georgia den Truppen der Union übergeben. Zu Charleston war die Bevölkerung mit der Haltung des dortigen Gouvernements unzufrieden und wollte Fort Sumter angreifen. Präsident Buchanan hat diesem Fort, so wie nach Fort Pickens Verstärkungen gesandt. Louisiana hat die Union verlassen.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses vertheidigte Lord John Russell seine Italien betreffende Depesche vom 27. Oktb. und sagte, daß eine europäische Konferenz über die Rückkehr der französischen Truppen aus Syrien beschließen werde.

Paris, 5. Februar, Abends. Morny als Präsident des gesetzgebenden Körpers erklärte in seiner bei Eröffnung der Versammlung gehaltenen Rede: Der Kaiser habe den Staatskörpern die Befugniß, eine Antwort-Adresse zu votiren, ertheilt, weil er gesehen, daß die fehlende Oeffentlichkeit und Controlle Besorgnisse begünstigt habe und weil er die Ansicht des Landes kennen zu lernen wünsche.

Paris, den 6. Februar. Die Aussichten auf Erfolg der Verhandlungen über Abschluß eines französisch-deutschen Handelsvertrages vermehren sich.

— Die Nachrichten aus Italien fahren fort, friedlich zu lauten. (H. N.)

— Ein Theil der unter General Cialdini stehenden piemontesischen Truppen ist nach den Abruzzen dirigirt.

Rundschau.

Berlin, 7. Febr. In der heutigen (11.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten — der wiederum Prinz Friedrich Karl beiwohnte — handelte es sich bei Fortsetzung der Adreßdebatte zunächst um Alinea 13, welches die deutsche Frage betrifft. Abg. Stavenhagen sprach für sein Amendement, welches die einheitliche preußische Spitze im deutschen Bundesstaate will. Abg. v. Berg vermißte in dem Amendement eine Angabe der Mittel und Wege, um zu einem Ziele zu gelangen, mit dem er einverstanden sei; das Mittel sei Förderung eines freiheitlichen Verfassungslebens in allen deutschen Staaten. Abg. v. Carlowitz für einen deutschen Bundesstaat mit preußischer Spitze; erst dann sei ein Parlament möglich. Minister v. Schleinitz im Sinne der Achtung vor den Rechten aller, der freien Verständigung, gegen das Amendement Stavenhagen, für die Fassung des Entwurfs; da über das Wie vielfache Differenzen herrschten und an manchen Stellen in Deutschland gegen diesen preußisch-deutschen Weg der Lösung der deutschen Frage eine starke Abneigung vorwalte; auch sei bei der jetzigen Weltlage nicht die Zeit zu solchen weitaussehenden Reformplänen, über die noch keine Einigkeit vorhanden sei; wo Einheit Noth thue, müsse man nicht Zwietracht säen, um Sturm zu ernten. Die Abgeordneten Reichensperger (Geldern) und v. Blanckenburg erklären sich wesentlich im Sinne einer Nichtausschließung Oesterreichs. Nach verschiedenen Repliken von Burghart, Vincke und dem Minister v. Schleinitz abermals (die Regierung sehe in dem Amendement Stavenhagen nicht gerade „eine Gefahr", dasselbe sei ihr aber unerwünscht) zieht Stavenhagen bei der Abstimmung sein Amendement zurück; Abgeordneter v. Hoverbeck nimmt es wieder auf; es folgt Namensaufruf; das Amendement wird mit 261 gegen 41 Stimmen verworfen.

— Es ist, schreibt man einem auswärtigen Blatte von hier, jetzt viel die Rede von der Bildung eines Hofstaates für Ihre Majestät die Königin, der glänzender werden soll, als unter der früheren Regierung. Wie es heißt, werden zwölf Palastdamen, und — nach russischer Sitte — sechs Portraitdamen ernannt werden. Letztere tragen bei den Couren das Portrait der Königin in Brillanten. Ueber die Stelle einer Oberhofmeisterin ist noch nicht entschieden; wie es heißt, wird eine Fürstin Hohenlohe dieselbe übernehmen. In ähnlicher glänzender Weise soll auch der übrige Theil des Hofstaats eingerichtet werden.

— In einem Pariser Korrespondenzartikel lies't man folgende interessante Details über die bereits kurz erwähnte Unterredung des preußischen Generals v. Willisen (der bekanntlich zur Notifikation der Thronbesteigung Wilhelms I. nach Paris geschickt wurde) mit dem Kaiser Napoleon. Der General soll sich dabei sehr geschickt benommen und auf eine bedenkliche Aeußerung des Kaisers Napoleon sich blos verbeugt haben mit dem Bemerken, er habe keine diplomatische Mission und enthalte sich daher der Antwort. Als der Kaiser indeß weiter eingegangen, habe er entgegnet, Preußen hege keine feindliche Meinung gegen Frankreich. Der Kaiser könne glauben, daß Deutschland nie daran gedacht, eine aggressive Rolle zu spielen. Aber das neu aufgebrachte System, die Theorie der „Faits accomplis" und die „Nationalitätsprinzip" genannte Epidemie machten seinem Souverain Vorsichtsmaßregeln zur Pflicht, die der Zustand Europas zur Genüge rechtfertige. Alles das sei mit eben so viel Ruhe und Festigkeit vorgebracht worden. Der Kaiser habe darauf betheuert, daß die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa sein Wunsch sei, daß er die Vorgänge in Italien nie gebilligt, im Gegentheil Alles gegen seine Absicht gegangen sei. Europa lasse ihm nicht die verdiente Gerechtigkeit widerfahren. Er hoffe in Kurzem seine Mäßigung klar beweisen und so alle Vorurtheile gegen ihn zerstören zu können."

— Zu den schon bekannt gewordenen Einzelnheiten über das Ergebniß der jüngst unter dem Vorsitze des Prinzen Karl, als Generalfeldzeugmeisters der Artillerie, hier versammelt gewesenen Commission von höheren Artillerie-Offizieren, welche über die künftige Ausrüstung und Organisation dieser Waffe zu berathen hatte, verlautet jetzt noch Folgendes: Die Batterien sollen nicht nur bei der reitenden, sondern auch bei der Fußartillerie durchgängig von 8 Geschützen, welche sie gegenwärtig auf dem Kriegsfuße haben, auf 6 Geschütze vermindert werden, dafür aber wird die Zahl der Batterien selbst bei jeder Abtheilung um eine, also bei jeder Artilleriebrigade um 4 erhöht werden. Davon soll auch im Frieden jede Batterie 4 Geschütze führen, so daß also für den Mobilmachungsfall die Artillerie nicht mehr wie gegenwärtig um die Hälfte, sondern nur um ein Drittel ihres eigentlichen Bestandes ergänzt zu werden braucht. Was endlich die Bewaffnung angeht, so erhält sich die schon ältere Mittheilung, wonach für die gesammte reitende Artillerie die sogenannten kurzen Zwölfpfünder bestimmt sein sollen, wogegen ein oder zwei Fußabtheilungen bei jeder Brigade mit den neu projektirten leichten vierpfündigen gezogenen Geschützen ausgerüstet werden würden. — Die seit lange beabsichtigte neue Uniformirung der Armee mit verschiedenfarbigen Kragen und Aufschlägen wird als Consequenz des eingetretenen Regierungswechsels jetzt allgemein als völlig sicher bezeichnet. Neuerdings ist auch wieder viel von einer veränderten Eintheilung der Armee die Rede; indeß ist in den darüber umgehenden Gerüchten noch kein fester Punkt zu erkennen.

— Die Großmächte haben zwar nicht in förmlichen Noten, aber doch in confidentiellen Mittheilungen an ihre hiesigen Gesandten die ausschließliche Competenz des deutschen Bundes in der holsteinischen Sache anerkannt. Rußland hat sich in der Frage der Herzogthümer im Allgemeinen dem deutschen Gesichtspunct günstiger gezeigt als England.

— General della Marmora, der während seines achttägigen Aufenthalts dreimal zur königlichen Tafel geladen war und eine solche Einladung auch vom Kronprinzen erhalten hat, wohnte der Sitzung des Abgeordnetenhauses bei.

— Der General della Marmora hat vom Könige den Rothen Adlerorden erster Classe mit Brillanten erhalten.

— Dem „Fr. J." zufolge würde Johannes Ronge von der ihm durch den Amnestie-Erlaß gemachten Erlaubniß, nach Deutschland zurückzukehren, Gebrauch machen und am 6. März zu Breslau das Stiftungs-

fest der dortigen deutsch-katholischen Gemeinde mitbegehen. Ronge lebt gegenwärtig in London, wo er eine frei-religiöse Gemeinde in Verbindung mit einer deutschen und englischen Schule gegründet hat.

Hamburg, 4. Febr. Seit heute Nachmittag circulirt das Gerücht, daß die beiden höchsten Polizeibeamten nach dem Polizeiherrn, dem Senator Dr. Petersen, auf dessen Befehl verhaftet worden seien.

— Es wird von London aus in Abrede gestellt, als hätte das englische Cabinet die Absicht, Truppen nach Helgoland zu schicken. Wenn es, was jetzt nicht mehr wahrscheinlich ist, wirklich zu einem Kriege zwischen Dänemark und Deutschland kommen sollte, wird England wie Frankreich dem Principe der Nichtintervention huldigen.

— Ein entsetzliches Unglück wird aus Schweinfurt gemeldet. Auf dem Sennefelder Altwasser gegenüber dieser Stadt, auf welches sich dermalen das Treibeis führende Hochwasser des Mains ergießt, ertranken am 1. d. M. durch Umschlagen eines Nachens 21 Personen und zwar 6 Väter, 3 Mütter, 7 Burschen und 5 Mädchen.

Rotterdam. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier berichtet, daß man den Versuch gemacht hat, mit einem starken Dampfboote unter Aufsicht eines Wasserbau-Ingenieurs von hier aus aufwärts zu fahren, um in der Richtung des Leks das Eis zu brechen. Schon auf der Höhe von Yſſelmonde begegnete man einem starken Eisdamme, welcher quer im Flusse lag. Einundzwanzigmal dampfte man mit voller Kraft dagegen an und gewann jedesmal so viel, daß man den Damm bis auf fünf Ellen durchbrach. Trotz der Schadhaftigkeit, welche das Boot inzwischen erlitten hatte, arbeitete man tapfer weiter, als mit dem vierundzwanzigsten Anprall der Damm ganz durchbrochen war. Jetzt aber mußte man nach Rotterdam zurückkehren, um den Schaden auszubessern. Man will den Versuch wiederholen und den Lek zu erreichen suchen.

Wien, 3. Febr. In politischen Kreisen spricht man hier viel von einer langen Unterredung, die Graf Rechberg vor einigen Tagen mit einem der ausgezeichnetsten Diplomaten gehabt und wobei er ihn bat, ihm ganz frei seine Meinung zu sagen, was zu thun sei, um dem Staat seine alte Machthöhe wieder zu geben. Aus sichrer Hand erfährt man, daß dieser bedeutende Staatsmann ihm mit folgenden Vorschlägen geantwortet hat: 1) Vor Allem gehört dazu ein Ministerium, welches nur Eine Meinung hat; denn nur ein vollkommen einiges Ministerium kann etwas Gutes schaffen. 2) Der Kaiser müsse sich in die Lage Ludwigs **XVI.** versetzen und den Willen haben, nicht, wie dieser, schwach zu sein und den Meinungen der Hofleute nachzugeben, in der Hoffnung, auf das alte System zurückzukommen, sondern unbedingt und fest der von seinem Ministerium repräsentirten Volksmeinung zu folgen. 3) Es müsse eine allgemeine, für das ganze Land geltende Constitution, so liberal als möglich, gegeben werden, wodurch jeder Bürger des Landes dieselbe Freiheit und dieselbe Gerechtigkeit vor dem Gesetz habe, so daß nur Verdienst und Talent allein zu Posten, sowohl im Civil als Militair, berechtigten; privilegirte Klassen dürften nicht mehr bestehen. 4) Es müsse das Concordat aufgehoben werden, denn dasselbe sei das größte Unglück für das Land gewesen, und dies sei die allgemeine Meinung; nur dadurch könne das volle Vertrauen und der Enthusiasmus des Volks erweckt werden. 5) Man müsse sich vor Allem mit den Finanzen beschäftigen, und um diesen radikal aufzuhelfen, gebe es nur ein Mittel: man müsse, den Beispielen Europa's folgend, die Klöster aufheben und deren immense Reichthümer als Staats-Eigenthum erklären. „Ich weiß wohl — fügte der Staatsmann hinzu, — daß ich Ihnen sehr energische Mittel angebe; aber für große Dinge müssen große Mittel angewendet werden. Halbe Mittel führen nicht zum Zweck; geht man nicht energisch vorwärts, so geht man zurück. Vor Allem aber keine Zeit verloren, sonst ist zu befürchten, daß die Landesstimme sage: Es ist zu spät!“

Turin. Das ministerielle Programm für die Session des italienischen Parlamentes wird dem Vernehmen nach drei Punkte umfassen: erstens Proklamirung des Königreiches Italien und Victor Emanuel's als ersten Königs von Italien; zweitens Votirung einer großen Anleihe; drittens Vertrauens-Votum für Cavour's anderweitige Politik, worin eine Verwahrung gegen etwaige Angriffe auf Rom und Venetien in nächster Zeit enthalten sein soll. Um das Parlament zu der Diskussion über diese drei Punkte vorzubereiten, wird Cavour, wie es heißt, eine Darlegung der Lage vorausgehen lassen, in welcher auch darauf hingedeutet wird, daß mit Rom und Wien noch der letzte Versuch zu einer friedlichen Ausgleichung gemacht werden soll. Garibaldi hat mit Victor Emanuel zu dem Zwecke eine lange Unterredung gehabt. Er soll nämlich in Turin gewesen sein und dann in Genua übernachtet haben, wo er mit seinen Freunden am folgenden Morgen Rath pflog.

— Aus Genua, 3. Febr. wird den österr. Bl. telegraphirt: Gestern trafen hier 850 neapolitanische Kriegsgefangene der fremden Bataillone ein, die einem von General Sonnaz gefangenen fliegenden Corps angehört haben sollen. Das Volk insultirte dieselben.

Rom. Die „Patrie“ meldet, daß die Osteria, in welcher eine Anzahl Freiwilliger des Obersten Masi von den päpstlichen Zuaven angegriffen und gefangen genommen wurden, zu dem Erbgute Petri gehört. Die italienischen Freiwilligen seien häufig bis in das Weichbild von Rom gekommen. — „Patrie“ und „Pays“ melden, daß General Goyon, um weiterem Zusammentreffen zwischen Piemontesen und Päpstlichen vorzubeugen, den Paß von Corese durch französische Truppen habe besetzen lassen.

Neapel. Ueber die Mission des Prinzen Carignan nach Mola di Gaeta theilt der Turiner Korrespondent der „Köln. Z.“ unter dem 2. Febr. Folgendes mit: „General Cialdini scheint die Absicht gehabt zu haben, nicht eher eine Bombe in die Festung zu schleudern, als bis Alles fertig ist, um das Bombardement mit 150 Feuerschlünden zu beginnen. General Persano aber bestand auf der Nothwendigkeit einer unmittelbaren Action. Es hat sich herausgestellt, daß Cialdini's Berechnung die richtigere gewesen, und die Regierung will, daß Persano sich jeder Betheiligung enthalte, da die bourbonischen Batterieen eine ungewöhnliche Tragweite besitzen. Der Admiral macht aber Schwierigkeiten, und darum läßt man den Prinzen Carignan selbst gegen ihn auftreten. Die Beschießung seitens Cialdini's soll zwischen dem 7. und 10. Febr. wieder begonnen werden. Es wird wieder von der Erstürmung der Festung bis zum 18. gesprochen.“

Paris, 5. Febr. Ein Kaiserliches Dekret vom gestrigen Tage setzt die neue Geschäfts-Ordnung der gesetzgebenden Staatskörper fest und hebt zugleich die alte, unterm 31. Dec. 1852 dekretirte auf.

— Es wäre unrichtig, wenn ich sagen wollte, die heutige Thronrede sei so, wie man sie erwartet hat. In zwei Hauptpunkten stimmt sie allerdings mit dem überein, was man in den letzten Tagen in Paris von ihr gesagt hat: in dem an friedlicher Haltung des Ganzen und in dem eines accentuirteren Liberalismus. Auch werden Sie bestätigt finden, daß, wie ich Ihnen neulich in Bezug auf die Haltung Frankreichs in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit andeutete, die französische Regierung den Kammern Vorlagen über den Stand der inneren und auswärtigen Politik machen wird. Aber die französische Thronrede ist doch weit merkwürdiger in Bezug auf das, was sie nicht enthält, wie in Bezug auf ihren eigentlichen Inhalt, und eben deshalb würde es, wie ich oben andeutete, unrichtig sein zu sagen: sie sei so wie man sie erwartete. Die Rede hält sich ganz allgemein und behandelt keine einzige der schwebenden Fragen: auf Venetien wird nicht im entferntesten angespielt; von Rom und Neapel ist nur äußerlich die Rede. Eine Andeutung, auf welche Weise die in Italien schwebenden Fragen gelöst werden könnten, ist nirgends gegeben, und wenn wir die erneuerte Versicherung, daß Frankreich das Princip der Nichtintervention aufrecht erhalten will, jener Lücke gegenüberzustellen, so scheint die Lösung, wie Frankreich sie meint, eben die zu sein, daß Piemont vollständig Herr bleibt in Italien, zu thun was es will. Man hatte hier im Gegentheil einen scharfen Tadel gegen die maßlose Annexions-Politik Piemonts erwartet; dieser Tadel ist nicht allein nicht vorhanden, sondern indem hervorgehoben wird, daß das Princip der Nichtintervention jedes Volk Herr im eigenen Lande läßt, scheint die Politik Piemonts wenigstens theoretisch gerechtfertigt zu werden. Was übrigens, beiläufig gesagt, das an sich unter Umständen sehr berechtigte Princip der Nichtintervention anbetrifft, so ist Frankreich der italienischen Angelegenheit gegenüber weit weniger als z. B. England berechtigt, es aufzustellen. Abgesehen davon, daß die ganze italienische Revolution durch eine Intervention Frankreichs möglich geworden ist, hat letzteres durch die Verträge von Villafranca und Zürich dem andern Paziscenten einen ganz bestimmten politischen Zustand, wenn auch nicht in unmittelbare, doch in mittelbare Aussicht gestellt. Alle seit diesen Verträgen zu Stande gekommenen Ereignisse haben an der Verwirklichung des entgegengesetztesten Zustandes gearbeitet, und da es selbst als Intervention betrachtet wird, wenn die Macht intervenirt, welche findet, daß die Bedingungen, unter denen sie Frieden geschlossen hat, nicht erfüllt worden sind, so wäre wenigstens auf Seiten Frankreichs die moralische Verpflichtung desto größer, Piemont Halt zu gebieten. Der Punkt, über den man namentlich beruhigt zu sein wünschte, war der, ob im Frühjahr ein neuer Krieg in Italien ausbrechen wird, oder nicht. Dieser Punkt ist ganz mit Stillschweigen übergangen worden. So sehr die politische Welt nun aber auch finden mag, daß Piemont mit dem Geiste dieser Thronrede zufrieden sein könnte, so wenig glaubt man hier selbst, daß es damit zufrieden sein wird. Die Piemontesen hätten eine ausdrückliche Vertheidigung der italienischen Einheit gewünscht, die hier allerdings fehlt. Frankreich hat sich bemüht, Einsicht in die piemontesische Thronrede zu erhalten und sie so in Einklang mit der seinigen zu bringen; aber ich glaube Ihnen früher schon mitgetheilt zu haben, daß dies an den Weigerungen Cavours scheiterte. So dürfte die Reise des Prinzen Napoleon, die bis nach der Eröffnung der französischen Session verschoben worden ist, geeignet sein, dem Turiner Hof die etwaige Unzufriedenheit mit dieser Rede wieder zu benehmen. Auf die anderweitigen Mittheilungen an die beiden Staatskörper und besonders auf die diplomatischen Aktenstücke darf man mit Recht gespannt sein. Das bereits vielfach anerkannte Talent des Hrn. Thouvenel in der Redaction der politischen Depeschen wird sich gewiß auch in diesen Actenstücken glänzend bewähren, und ebenso steht zu erwarten, daß Frankreich in seiner offiziellen Politik, sowohl in Bezug auf Rom wie auf Neapel, äußerst moderirt und konservativ aufgetreten ist. Die Frage ist nun die, ob es nicht im Widerspruche mit dem auch in der Thronrede bestätigten Einfluß Frankreichs steht, wenn die Ereignisse trotz dieses offiziell-konservativen Druckes auf Piemont die entgegengesetzten Formen angenommen haben.

London, 4. Febr. Ueber die preußische Thronrede bemerkt die „Saturday Review“ unter Anderem: Der König von Preußen habe den Vortheil gehabt, den zahlreichen Erklärungen königlicher Meinung, die Europa bald vernehmen werde, um einige Tage zuvorzukommen. Der König habe keine genaue Belehrung über seine heimische oder auswärtige Politik gegeben, aber die Form seiner neuesten Rede habe die Bedeutsamkeit, die ihrem Inhalte abgehe: er habe den Muth gehabt, eine eindringliche Sprache zu reden. König Wilhelm habe kühn und kräftig zwei Seiten angeschlagen, deren Ton durch ganz Deutschland widerhallen werde. Er rufe seine Landesleute, wenn nicht zu den Waffen, doch zur Waffenbereitschaft. Aber er fordere die Preußen auf, sich nicht nur für ihren König, sondern für sich selbst zu waffnen. Dem Namen nach rede der König nur Preußen an, aber sein wirkliches Publikum sei ganz Deutschland. Zwei Dinge würden von Preußen verlangt: eine zwar vergleichsweise kleine, aber tüchtige Armee und eine heimische Politik von unverkennbar liberalem Character. Der König spreche über beide Punkte gerade heraus; und es werde der Aufmerksamkeit der Deutschen nicht entgehen, daß er seine liberalen Entschlüsse zuerst dem Herrenhause kundgegeben, das bisher so vielen nützlichen Reformen widerstanden habe. Das genannte Blatt geht weiterhin auf die Frage in Betreff der Herzogthümer ein, und wenn es in dieser Beziehung auch kein umfangreiches Urtheil zeigt, so hält es sich doch fern von jeder Animosität gegen die preußische Auffassung jener Angelegenheit und spricht die Hoffnung aus, daß dieselbe in friedlicher Weise werde geordnet werden. Was die italienische Frage betrifft, so erwähnt die „Saturday Review“ der getheilten Meinung, welche darüber in Preußen sich kundgebe, und erklärt sich ihrerseits dafür, daß die preußischen Interessen zu einem guten Verhältniß mit Italien riethen. Zuletzt erwähnt das Blatt auch die Ansprüche, welche die Polen in neuester Zeit wieder erheben, und spricht sich dahin aus, daß jedenfalls die Beschwerden der preußischen Polen, so viel man in West-Europa davon höre, sehr kleinlicher Art seien.

London, 4. Febr. Die „Times“ bemerkt über die innere Situation: „Es wird allseitig zugestanden, daß die politische Zufriedenheit in England beinahe an Apathie grenzt. Einige nennen es eine konservative Reaction, Andere ein blos behutsameres Fortschreiten auf einer Bahn, von der die Nation weder nach rechts, noch nach links abweichen kann. Jedenfalls wird der Hauptcharacterzug von 1861 sein, daß die Regierung keine politischen Maßregeln vorschlagen, und daß das Land die Unterlassung verzeihen wird. Die Leute denken mehr an das auswärtige Melodrama als an das Ballot. Weder das Kabinet noch das Unterhaus wird Lord John Russell zur Vorlegung einer Reformbill ermuthigen.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Februar.

— Dem Vernehmen nach hat die Kgl. Regierung dem Magistrat eröffnet, daß nunmehr zufolge Ministerial-Bestimmung in angemessener Frist mit der Wahl eines Ober-Inspectors des städtischen Lazareths vorzugehen sei und in Zukunft auch ein Magistrats-Mitglied den Conferenzen des Vorsteher-Collegiums präsidiren soll. — Ebenmäßig wird die Abgabe einer baldigen Erklärung erfordert, ob die Communal-Behörden den gänzlichen Umbau des Stationshauses für die Irren-Abtheilung beschließen wollen, oder ob sie es vorziehen, eine Verständigung mit der Provinzial-Anstalt in Schwetz anzubahnen, deren jetzige Ueberfüllung die Uebernahme von etwa 50 Irren jedoch in nächster Zeit kaum gestatten dürfte.

— Die durch Versetzung des Lehrers Pfahl nach Weichselmünde vacant gewordene Stelle in Schmerblock ist in gestriger Magistrats-Sitzung durch die stattgefundene Wahl des bisher in Ohra fungirenden Lehrers Olszewski wieder geordnet.

— Am nächsten Montag wird eine Benefiz-Vorstellung für den Musik-Director Preumayr stattfinden. Hr. Preumayr hat für dieselbe Lortzing's „Waffenschmied" gewählt, eine Oper die in hoher Gunst des Publikums steht. Schon aus diesem Grunde würde sich ein zahlreicher Besuch erwarten lassen. Diese Erwartung muß aber noch bedeutend durch die Besetzung der Hauptrollen durch Frl. Ungar und die Herren Winkelmann, Jansen und Griebel gesteigert werden. Ueberdies soll der Oper noch eine picante Posse, betitelt: „Garibaldi" oder „Neapel sehen und sterben" beigefügt werden. Die Hauptrollen in dieser Posse haben die Herren Thomas, Becker und Werner übernommen. Abgesehen davon, daß schon der Theater-Zettel einen sehr genußreichen Abend verspricht, wird denn auch wohl die liebenswürdige Persönlichkeit des Hrn. Benefizianten, der mit Eifer und Fleiß sein Amt verwaltet und die vollste Theilnahme verdient, eine sehr bedeutende Anziehungskraft auf alle Theater- und Kunstfreunde üben.

— Balletmeister v. Pasqualis wird mit seiner Gesellschaft von hier nach Bromberg gehen, um im dortigen Theater Vorstellungen zu geben. Dieselben sollen am 16. oder 18. d. Mts. beginnen.

□ — Herr Dr. Kirchner hielt am gestrigen Abend im Gewerbehause einen Vortrag über „die neue Magdeburger Wasch- und Bade-Anstalt". Derselbe war für uns Bewohner Danzigs besonders von Interesse, indem beide Städe viel Gleichartiges miteinander haben. Beide sind Festungen, große Handelsstädte, in einer niederen Gegend an einem bedeutenden Strome belegen, stets heimgesucht von epidemischen Krankheiten, haben natürlichen Mangel an Trinkwasser, weshalb wir uns gedrungen fühlen, genauer, als es gewöhnlich der Fall ist, auf diesen Vortrag einzugehen, da unser Blatt es sich besonders zur Aufgabe gemacht, das Gemeinnützige und für unsere Stadt Ersprießliche in weitern Kreisen zur Sprache zu bringen. Zunächst theilte Herr Dr. Kirchner in seinem Vortrag Folgendes mit: Gemeinsinn hat in Magdeburg das Kunstwerk einer Wasserleitung, ein Pumpwerk, welches vermittels Dampfkraft getrieben wird, geschaffen, ferner ein stattliches Gebäude inmitten der Stadt aufgeführt, welches einen Werth von 120,000 Thlr. hat und zur Bade- und Wasch-Anstalt dient. Dieses Gebäude enthält einen Saal, umgeben mit 2 Gallerien von großer Schönheit und Geräumigkeit. In demselben befindet sich ein Bassin von 80 Fuß Länge, 50 F. Breite und 5—9 F. Tiefe, welches 7200 K.-F. Wasser enthält. Dasselbe ist von kararischem Marmor, die Seitenwände von belgischem Granit. Zwei Röhren führen heißes und kaltes filtrirtes Wasser zu, welches so klar ist, daß der Grund wie zarter Meeresgrund zum Baden einladet und leuchtet. Eine große Röhre ist zum Ablassen des gebrauchten Wassers vorhanden, so daß stets eine Strömung im gefüllten Bassin vor sich geht. Dieses Bad wird Vollbad genannt. Erfrischende Luft strömt oben auf den Gallerien durch den mit Wasserdünsten angefüllten Raum des Bades. An den Seiten des Saales, übereinander in 2 Reihen, liegen 81 Zellen, welche durch Gasflammen erhellt und verschließbar sind. Das Damenbad befindet sich oben. Zur Beruhigung des schönen Geschlechtes hat es einen eigenen Eingang, ist verschließbar, und hängt der Schlüssel an einer für sie sichtbaren Stelle. Südlich sind die Douche-Bade-Zimmer, 15 an der Zahl. Tritt man aus diesen Gemächern, so befindet man sich auf einem Hofe, in dessen Mitte ein Brunnen des schönsten Krystall-Wassers, von Ruheplätzen und Gartenanlagen umgeben, sich befindet. In zwei Corridoren sind Zellen- und Salonbäder. Die für Damen eingerichteten Räume tragen nicht allein dem Schönheits-, sondern auch dem äußern Schicklichkeitsgefühle Rechnung. Mit der Bade-Anstalt ist eine Wasch-Anstalt verbunden, welche dem Geschlechte, das ein verkochtes, verstricktes und verwaschenes Dasein hat, im Anfange durchaus nicht ansprechen wollte. Die eine Seite eines großen Saales enthält die großen Waschkessel, in denen das Wasser erhitzt wird. Aus ihnen kann es in schräge Zinkwannen geführt werden. 5 Centrifugalmaschinen bearbeiten die Wäsche. Die zu reinigenden Zeuge werden in einen durchlöcherten Behälter gelegt, wo ein Rohr mündet, welches heiße, die unsauberen Geister austreibende Dämpfe ausströmt. Durch Drehen der Maschine, welche mit Seifwasser versehen ist, wird eine zweite Reinigung vorgenommen, und geschieht die Manipulation, ohne daß die Wäsche angegriffen wird. Unmittelbar über dem Feuerungsraume, am Kesselhause, befindet sich der Trockenraum. Dort sind Abtheilungen verschiedener Temperatur, welche durch Ventile geregelt werden kann. Ein feines Drahtgeflecht schützt vor zu großer Hitze. In 43 Minuten, auch wohl in kürzerer Zeit, kann ein Hemde gewaschen, getrocknet, geplättet und zusammen gelegt werden. Eigene Plätträume, Lagetische: Alles auf das Zweckdienlichste eingerichtet, begünstigen das schnelle Verfahren. Eine wie angenehme Empfindung ist es nicht, sogleich nach dem Bade sein Hemde rein und zart wieder zu erhalten! Werden wir in Danzig bald einer so glücklichen Zukunft entgegen sehen? An diese Frage knüpften sich die Schlußbetrachtungen des Herrn Dr. Kirchner.

— Nach einer uns von Hrn. Rud. Genée zugehenden Benachrichtigung hat derselbe sich keineswegs zur Betheiligung an dem morgen von den vereinigten Sängern Danzigs im Schützenhaussaale arrangirten Concerte bereit erklärt.

Graudenz, 6. Febr. Während weniger Tage anhaltenden Thauwetters hat die Weichsel eine Höhe erreicht, die, da das Wasser noch immer im Steigen ist, alle die Befürchtungen wach ruft, die mit einem schnellen Aufgehen des Eises, so lange dasselbe noch Dicke und Festigkeit hat, verknüpft sind. Da bei erheblichem Steigen die Breite des Flusses ebenfalls bedeutend zunimmt, sind beide Ufer eisfrei und die Eisdecke, die für Fußgänger noch sehr gut zu passiren ist, muß mittelst Handkahns erreicht werden. Der Trajekt ist deshalb augenblicklich schon ein beschwerlicher, namentlich am jenseitigen Ufer. Wagen, die gestern noch passiren konnten, waren heute früh nicht mehr überzusetzen.

Braunsberg, 5. Febr. Der diesmalige Flachsmarkt scheint kläglich auszufallen. In Folge der verhältnißmäßig hohen Flachspreise, welche schon längere Zeit hindurch vor dem Markt hier gezahlt wurden, mögen wohl die auf dem Lande vorhandenen Vorräthe zum größern Theil verkauft worden sein, auch dürften die durch das eingetretene Thauwetter schlecht gewordenen Wege es veranlaßt haben, daß heute nur wenig Flachs — auf 152 Schlitten 4711 Bunde — zu Markte kam.

Königsberg. Bei Festreden, Gesang und festlicher Abendtafel hatten sich im festlich geschmückten Saale der Ehlers'schen Weinhandlung am 3. Febr., dem unsterblichen großen geschichtlichen Gedenktage des Aufrufs König Friedrich Wilhelm III. „An Mein Volk" und der Bildung der Freiwilligen-Corps die Kriegs-Veteranen von 1813—1815 versammelt, die beim perlenden Nektar manchen kernigen Toast ausbrachten auf Fürst, Volk, Heer, Helden und Veteranen. Manches wehmüthige Gefühl beschlich die Versammlung unter Jubel und Freude im Hinblick auf die dahingeschiedenen Waffengefährten jener großen Zeit und während beim 25jährigen Jubiläum dieses schönen Festes am 3. Februar 1838 hierorts in dem damals zur Waffenhalle umgestalteten Junkerhof 180 Kriegsveteranen zusammen kamen, erblickte man in diesem Jahre nur noch das kleine Häuflein von ca. 40 Kriegsveteranen.

— Von Pillau empfangen wir die erfreuliche Nachricht, daß die Stadt-Kommune zur Aktienzeichnung von 50,000 Thlr. für den Bau der Königsberg-Pillauer Bahn bereit ist. (K. H. Z.

Memel. Der vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft verfaßte und jetzt ausgegebene „Bericht über Handel und Schifffahrt von Memel pro 1860" bringt u. A. unter der Rubrik „Handel und Schifffahrt" folgende Notiz, eine Eisenbahn betreffend:

„Die Eröffnung der Eisenbahn zwischen der russischen Grenze und Königsberg, die im Frühjahre stattgefunden hat, gab uns Veranlassung, im Vereine mit den städtischen und Kreisbehörden, durch eine Deputation dem Herrn Handelsminister unsere Wünsche in Bezug auf eine Schienenverbindung mit dieser Bahn wiederholt darzulegen. Haben wir auch die Ueberzeugung, daß unsere Lage in dieser Beziehung ebenfalls an hoher Stelle gerechte Würdigung gefunden hat, so können wir dennoch nicht unterlassen, wiederholt darauf hinzuweisen, von welcher überaus großen Wichtigkeit die Verbindung unseres Ortes mit dem großen Eisenbahnnetze für unsern gesammten Handel und unsere bedeutende Rhederei ist, und können uns dabei auch nicht verhehlen, daß durch eine längere Abgeschlossenheit von den Hauptverkehrsstraßen der Ort immer mehr zurückkommen und unserm Verkehr die unheilbarsten Wunden geschlagen werden müssen! Die Königsberg-Eydtkuhner Bahn — so segensreich ihr Einfluß auf den allgemeinen Verkehr ist und sein muß — ist, wir sprechen es offen aus, für unsern Handel äußerst nachtheilig, so lange wir mit derselben nicht verbunden sind und dadurch in gleicher Stelle mit unserer Nachbarstadt Königsberg stehen, worauf wir, unter Hinweis auf unsere erhebliche Rhederei und unsere bedeutende Exportation, welche im verflossenen Jahre der Lastenzahl nach diejenige Königsbergs um ca. 8000 Last übersteigt, volle Berechtigung zu haben glauben. Aber nicht allein dies ist es, was uns mit Besorgniß erfüllt: die ernstliche Verwirklichung der Bahn zwischen Kowno und Libau droht von der andern Seite und muß dem Handel Memels den Gnadenstoß geben, wenn uns nicht früher der natürliche Verkehr mit Rußland durch jene Verbindung mit dem Eydtkuhner Eisenwege gesichert werde. Schon oft haben wir darauf hingewiesen, daß selbst diejenigen Vortheile, welche die Königsberg-Eydtkuhner Bahn jetzt dem Handel im Allgemeinen bringt, illusorisch werden müssen, wenn in Rußland die oben gedachte Bahn hergestellt sein wird und unser Ort ausgeschlossen bleibt, denn nur Memel allein ist vermöge seiner Lage, vermöge seines Hafens im Stande, der Konkurrenz Libaus energisch die Spitze zu bieten. Möchten wir nie in den Fall kommen, das ungünstige Prognosticon, welches wir unserm gesammten ostpreußischen Handel mit Rußland aus innerer Ueberzeugung stellen müssen, sich bewahrheiten zu sehen!"

Von der russischen Grenze, 2. Febr. In Tauroggen befinden sich augenblicklich fünf Pferde vom Hofe von St. Petersburg, welche für Se. Kgl. Hoh. den Prinzen Carl nach Berlin gehen sollen, von dem zur Entgegennahme an der Grenze bestimmten preußischen Offiziere indessen nicht abgenommen sind, weil die Identität der Pferde zweifelhaft erscheint, und der Vermuthung Raum gegeben wird, daß irgend wie eine Umwechselung der Pferde stattgefunden hat.

Gerichtszeitung.

[Schlechter Gebrauch der Scheere.] Der Schneidergeselle Birkenstädt miethete sich vor einiger Zeit bei denselben Leuten eine Schlafstelle, die schon eine gewisse unverehelichte Neff bei sich wohnen hatten. Diese wurde bald darauf eines Tages in Polizei-Gewahrsam gebracht, während ihr Koffer, in welchem sie ihre gesammten Habseligkeiten hatte, in der Schlafstelle verschlossen zurückblieb. Birkenstädt richtete mit steigender Begier sein Auge auf den Koffer und wollte gerne erfahren, was darin sei. — „Die Neff hat," so sprach er zu sich selber, „ihren Koffer so sorgfältig verschlossen. Das hat sie nicht ohne Grund gethan. Denn die Neff ist klug. Vielleicht hat sie geprägtes Silber in ihrem Koffer. Silber und Gold habe ich zwar nicht, aber ich habe Stahl, welches in meiner Hand die Form einer Scheere, das Zeichen des Krebses hat." — Nunmehr hielt sich der Schneider Birkenstädt für einen Schlosser und glaubte, daß er aus dem Stahl seiner Scheere urplötzlich einen Schlüssel geschmiedet und gefeilt hätte, denn er gebrauchte seine Scheere dazu, den Kasten der Neff zu eröffnen, was ihm auch gelang. Da fand er nun zwar kein Silber und Gold, aber verschiedene Gegenstände, die sich versilbern ließen. Zu diesen gehörte 1) ein altes Kattunkleid, 2) ein weißer Unterrock, 3) eine schwarzseidene Mantille, 4) mehrere Pfandscheine u. s. w. Birkenstädt besaß im hohen Grade die Fähigkeit des Versilberns, und als er für alle Gegenstände des mit seiner Scheere erbrochenen Koffers Silber in seinen Händen hatte, da hielt er sich nicht nur, was fast alle Schneider thun, für einen klugen Kopf, sondern sogar für einen Zauberer. Als aber die Neff nach vier Wochen aus ihrem rathhäuslichen Gefängniß heimkehrte und zwar kein leeres Nest, aber einen leeren Koffer fand, da rief sie: „das hat Birkenstädt gethan!" Darauf begab sie sich schnell zur Polizeibehörde und machte Anzeige von ihrem leeren Koffer. Birkenstädt wurde verhaftet und war geständig, die Sachen aus dem Koffer der Neff genommen und an verschiedenen Stellen verkauft zu haben. Gestern befand er sich auf der Anklagebank vor den Schranken des Kriminal-Gerichts. Neben ihm stand seine Braut Wogaß, angeklagt, der Neff ein Hemd unterschlagen zu haben. Der Bräutigam wie die Braut waren geständig, und wurde Ersterer, da er durch das Erbrechen des Kastens schweren Diebstahl verübt, zu 7 Monaten Gefängniß und Ehrenverlust auf 1 Jahr, Letztere zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Thorwaldsen's erste Liebe.

(Uebersetzung aus dem Schwedischen.)

Vor ungefähr sechszig Jahren saß ein junges Mädchen von anmuthiger äußern Gestalt einsam in ihrem Zimmer zu Kopenhagen, und weinte bitterlich. Auf ihrem Schooße lagen einige Geschmeide und andere Kleinigkeiten, die sie ersichtlich zu verschiedenen Zeiten als Andenken empfangen hatte. Sie nahm und betrachtete diese Eines nach dem Andern, und konnte sie doch kaum unterscheiden, so voll Thränen waren ihre Augen. Alsdann barg sie ihr Gesicht in beide Hände und warf sich verzweiflungsvoll hin und her auf ihrem Stuhle.

„O!" brach sie aus — „daß es soweit kommen mußte! Alle meine glücklichen Träume sind dahin! alle meine Hoffnungen vernichtet. Er reiset, und sogar ohne mir Lebewohl zu sagen! Mein Gott! warum hast Du diesen bittern Tag mich erleben lassen? —"

In demselben Augenblicke hörte man ein schnelles Klopfen an die Thüre und unmittelbar darauf trat der Gegenstand ihrer Trauer in's Zimmer. Es war ein junger Mann von ungefähr 25 Jahren, mittler Größe und von kräftigem Körperbau. Seine Gesichtszüge waren etwas düster, aber regelmäßig und anziehend. Er hatte langes blondes Haar und blaue Augen.

Es war Berthel Thorwaldsen — ein Name, der später in der Welt wiederhallte als des berühmtesten Bildhauers in neuerer Zeit. Seine Schritte waren

fest und schnell, und sein Gesicht erstrahlte, sobald er ins Zimmer trat. Er hatte indessen kaum die Stellung des weinenden Mädchens wahrgenommen, als plötzlich eine Wolke sein Gesicht verfinsterte. und leise trat er an ihre Seite, indem er flüsterte: — „Amalia!"

— „Berthel!" — antwortete sie mit stockender Stimme.

Der junge Künstler zog einen Stuhl an ihre Seite, und ergriff stumm ihre mit Thränen benäßten Hände.

— „Amalia!" — sagte er nach einer Pause, die nur ihr Schluchzen unterbrochen hatte. — „Ich bin hergekommen, um Dir Lebewohl zu sagen: ich reise morgen."

Sie hielt inne mit Weinen, und nachdem sie ihre Hände losgewunden hatte, strich sie sich das aufgelöste Haar aus dem Gesichte, trocknete ihre Augen, und sah ihn mit einem Ausdrucke an, vor welchem er die seinigen niederschlagen mußte. „Berthel!" sagte sie im Tone des Ernstes, nicht aber des Vorwurfes — „Berthel, warum hast Du mein junges Herz gewonnen? Warum gabst Du mir die Hoffnung, daß ich Deine glückliche Gattin werden würde?"

— „Ich — ich glaubte es ja beständig und glaube es immer noch."

Sie schüttelte betrübt den Kopf, und indem sie ihre Geschmeide hervorzog, fuhr sie fort:

— „Weißt Du wohl noch, was Du sagtest, als Du mir dieses gabst, — und das — und dieses?"

— „Was sagte ich, Amalia? ich sagte, daß ich Dich liebte! Ich liebe Dich noch, aber — —"

— „Aber Du liebst die Ehre, den Ruhm und den Beifall der Menschen bei Weitem mehr!" fügte sie bitter hinzu.

Thorwaldsen stutzte und erröthete; denn er fühlte sich getroffen von der Wahrheit dieser Worte.

— „Ja, Du willst von dem lieben alten Dänemark Dich trennen, willst Deinen Vater und Deine Mutter, diese armen guten Alten verlassen, deren einzige Hoffnung, deren einzige Freude auf Erden Du bist. Du willst mich und Alle verlassen, die den Schall Deiner Tritte lieben, und willst in ein fernes Land gehen und uns Alle vergessen!" — —

„Geliebte Amalia! Du bist grausam und ungerecht. Ich werde zurückkommen zu meinem alten Vater und meiner Mutter und zu Dir; dann werden wir wieder froh und glücklich sein."

— „Nimmer Berthel! nimmer! Wann Du fort bist, giebt es für uns kein Glück mehr. Im Himmel werden wir uns vielleicht einmal treffen, auf Erden nimmermehr! Ach, nein! mir ist, als fühlte ich es offenbar, daß Du nie mehr in diesem Leben Deine alten Eltern wiedersehen wirst, noch Dein armes Mädchen, deren Herz zerknirscht ist" — und ihre Thränen rannen aufs Neue.

Thorwaldsen erhob sich heftig von seinem Stuhle, und ging stark bewegt im Zimmer auf und ab. Er war tief betrübt, und ein paar Male betrachtete er seine Geliebte mit sichtbarer Unentschlossenheit. Seine bisherigen Lebenstage, seiner Jugend Glück, die schönen Erinnerungen und die Freude in seiner Heimath, Amalien's Liebe und seiner Eltern Trauer über seine Abreise: Alles trat lebendig ihm vor die Seele und bat ihn, in seiner Vaterstadt zu bleiben und glücklich zu sein. Aber es zeigte sich ihm auch Roma, winkend mit Ehre, Reichthum und Unsterblichkeit. Der Genius, den er in sich fühlte, erweiterte seine Seele, und er sah ein, daß der Würfel geworfen war — für immer.

Er setzte sich wieder lockend an Amaliens Seite, und ergriff von Neuem ihre Hand. Sie schlug ihre Augen auf, und las mit Einem Blick seine innersten Gedanken.

— „Gehe — sagte sie — Geh' und vollführe Deine Bestimmung! Gottes Wille geschehe! Du wirst ein großer Mann werden, mit Fürsten und Königen wirst Du umgehen, und Dein Name wird die Ehre Deines Vaterlandes zu den entlegensten Gegenden der Erde tragen: schon sehe ich es klar — möge immerhin meine egoistische Liebe abgewiesen werden. — Versprich mir nur Eines! versprich mir, daß wenn Du künftig im Sonnenscheine des Glückes lebest, und hochgeborne, edle und liebenswürdige Damen Dich umgeben, Du dann Deinem armen Dänischen Mädchen, das Dich mehr liebt als sich selbst, noch mitunter eine Thräne opfern wirst! Und nun — Lebewohl Berthel!" — (Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
7	4	335,25	+ 3,6	SSW. ruhig, diesige Luft.
8	8	336,11	+ 1,2	do. do. leicht bewölkt, Horizont neblig.
	12	336,45	+ 4,0	SW. do. Zenit hell, Horizont diesig.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 8. Februar.
Weizen, 22 Last, 132pfd. fl. 610, 127.8, 127pfd. fl. 555—580, 121.2pfd. fl. 520, 117pfd. fl. 460.
Roggen, 17 Last, fl. 324, 330, 333—336pr. 125pfd.
Gerste, 15 Last, gr. 110, 109pfd. fl. 300—315, 108pfd. fl. 306, 105pfd. fl. 294.
Hafer, 2 Last, 70.72pfd. fl. 156, kl. 104pfd. fl. 264, 102.103pfd. fl. 255.
Weiße Erbsen, 13 Last, fl: 336—360.
Bohnen, $2\frac{1}{2}$ Last, fl. 378.

Berlin, 7. Febr. Weizen 72—84 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen $49\frac{1}{2}$—$50\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 49—58 Thlr.
Rüböl $11\frac{11}{12}$ Thlr.
Leinöl $11\frac{1}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $21\frac{1}{12}$—$21\frac{1}{8}$ Thlr.

Stettin, 7. Febr. Weizen 85pfd. 78—84 Thlr.
Roggen 77pfd. $44\frac{3}{4}$—$45\frac{1}{4}$ Thlr.
Rüböl $11\frac{1}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $20\frac{1}{2}$ Thlr.

Königsberg, 7. Febr. Weizen 75—96 Sgr.
Roggen 45—55 Sgr.
Gerste, große und kleine 35—46 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr. graue 70—75 Sgr.

Im Englischen Hause:
Frau Justizräthin Tamnau u. Frl. Tochter a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Bormann a. New-Castle, Lingner a. Magdeburg und Levy a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Biermann a. Bremen, Mehlhardt u. J. Müller a. Berlin, Bartenstein a. Leipzig, C. Müller a. Braunschweig und Schwarz a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer v. Kleist-Carlikau a. Carlikau.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Rentier Baron v. Witzleben u. Gattin a. Dresden. Die Hrn. Kaufleute Hoffmann u. 2 Fräul. Töchtern a. Chemnitz, Schärff a. Brieg, Hammerstein a. Berlin, Milisch a. Frankfurt a. O., Zinn a. Barmen, Roth a. Goppingen und Brühl a. Berlin.

Walter's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Güttland. Hr. Mühlenbesitzer Pieske a. Stocksmühle. Hr. Schäferei-Dirigent Behmer a. Althaldausteln. Der Pflanzer Hr. v. Banals a. Surinam in Westindien. Hr. Lehrer Zoll a. Ratzebuhr. Die Hrn. Kaufleute Becker a. Elberfeld, Pottlitzer a. Freiburg, Lewinsohn a. Breslau u. Wallis a. Bremen.

Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Schmidt a. Grebin. Hr. Hofbesitzer Mix a. Kriefkohl. Hr. Oekonom Johst u. Frl. Schwester a. Barendt. Die Hrn. Kaufleute Goldam a. Bamberg, Flemming a. Bernburg, Philipsohn a. Magdeburg, Crahmer a. Glogau und Heydan a. Berlin.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Kaufleute Gansky a. Neuenburg, Knopf a. Schwetz, Blum a. Königsberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Heß a. Lappitz, Kowalsky a. Schlawe. Hr. Fabrikant Spenzer a. Tilsit. Hr. Gutsbesitzer Kleeberg n. Fam. a. Senslau. Hr. Zimmermeister Birmann a. Tilsit.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonnabend, 9. Februar (V. Abonnement No. 6.)
Zum neunten Male:

Orpheus in der Unterwelt

Burleske Oper in 4 Acten von Hector Cremieux.
Musik von Offenbach.
Vorher:

Alte und neue Zeit.

Tanzdivertissement in 1 Aufzuge von C. v. Pasqualis.

Sonntag, den 10. Februar. (V. Abonnement Nr. 7.)

Gustav, oder der Maskenball.

Große Oper mit Ballet in 5 Acten, nach dem Französischen des Scribe, bearbeitet von Lichtenstein
Musik von Auber.

[Eingesandt.]

Zwei fette Puten sind zu haben
Hundert zwölf am Altstädtischen Graben.
Wer ihr bezaubernd reiches Fleisch will genießen,
Der muß schnell sich entschließen,
Sie platterdings zu kaufen und zu braten,
Wozu ihm die Gutschmecker rathen.

[Eingesandt.]

In Wonneberg stellt den Käufern feil
Drei große Ochsen **Klatt;**
Doch der Verkauf hat große Eil
Und muß auch gehen glatt.
Ein Freund des Ochsenhandels,
Ein Feind des steten Wandels,
Der keine Hörner hat!

[Eingesandt.]

Fein war's, aber noch nicht fein genug! —
Denn gesund zu sein, und sich krank zu stellen,
Und dabei den zweiten Bräut'gam prellen:
Das ist Lug und Trug!
Wehe! Wehe!
Broche, Uhr und Kett'
Lagen auf des Kranken Bett!
Wehe! Wehe!
Und der Buhler saß daneben,
Küsse gab's und Saft der Reben!
Wehe! Wehe!
Doch es war nur ein Spioniren!
Auf dürrer Haide
Im geborgten Kleide, —
Und dabei die goldne Br.., U.., und K.. verlieren.
Wehe! Wehe!
Dies ist nur vorläufig.
Ein Leser sämmtlicher Preß-Organe der Provinzialstadt.

Berliner Börse vom 7. Februar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	100½
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105½
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	101	100½
do. v. 1856	4½	101	100½
do. v. 1853	4	96	95½
Staats-Schuldscheine	3½	87¼	86¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	117	116
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	82¾
do. do.	4	92¾	92¼
Pommersche do.	3½	89	88½
Pommersche Pfandbriefe	4	97	96½
Posensche do.	4	100½	100
do. do.	3½	93¼	92¾
do. neue do.	4	89	88½
Westpreußische do.	3½	—	82¾
do. do.	4	—	92¼
Danziger Privatbank	4	—	84½
Königsberger do.	4	81	80
Magdeburger do.	4	77½	—
Posener do.	4	—	79½
Pommersche Rentenbriefe	4	96	95½
Posensche do.	4	92¾	92¼
Preußische do.	4	—	95¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	128	127
Oesterreich. Metalliques	5	44	43
do. National-Anleihe	5	51½	—
do. Prämien-Anleihe	4	55½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
do. Cert. L.-A.	5	93⅞	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86⅜	85⅜

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.